

„Du bist wunderschön“

Wer in Afrika mit der Pigmentstörung Albinismus geboren wird, gilt oft als verflucht, dumm, hässlich – oder als Rohstoff für die Herstellung von Zaubermitteln. Sithembiso Mutukara beschloss, es allen zu zeigen.



VON PHILIPP HEDEMANN,
HARARE/SIMBABWE

Warum starren die Menschen sie mit unverhohlener Abneigung an? Warum zeigen sie mit dem Finger auf sie? Warum tuscheln sie hinter ihrem Rücken? Warum sind sie so gemein? „Als ich klein war, habe ich Gott in meinen Gebeten oft gefragt, warum ich so anders bin. Eine Antwort habe ich nie erhalten“, sagt Sithembiso Mutukara. Die heute 22-Jährige ist weiß.

In einigen afrikanischen Ländern gilt ein Kind mit Albinismus oft als Fluch. Manche Frauen ertränken oder ersticken ihre Babys unmittelbar nach der Geburt oder setzen sie aus – nicht nur aus Scham, sondern auch aus Angst, von ihren Männern verlassen zu werden. Nach Sithembisos Geburt war der Druck auf die Eltern groß: Verwandte des Vaters unterstellten ihrer Mutter, ihren Mann betrogen und ein Kind mit einem „weißen Geist“ gezeugt zu haben. Zwei von Sithembisos Geschwistern sind hellhäutig, zwei dunkelhäutig. „Meine Eltern hatten deshalb große Probleme. Aber weil sie sich, mich und meine Brüder und Schwestern lieben, haben sie sich nicht auseinandertreiben lassen“, sagt die junge Frau.

Bei Hunderttausenden Afrikanern ist aufgrund eines Gendefekts die Bildung des Pigments Melanin gestört. Sie müssen sich nicht nur vor der Sonne in Acht nehmen, die für ihre Augen und ihre helle Haut besonders belastend ist – sondern auch vor ihren Nachbarn. Nach Angaben des UN-Menschenrechtskommissariats kam es in Afrika seit 2006 in 28 Ländern südlich der Sahara zu mehr als 600 einschlägigen Angriffen; tatsächlich dürften es aber viel mehr gewesen sein. Im kleinen Malawi sollen nach Angaben von Amnesty International zwischen 2014 und 2016 18 Albinos getötet worden sein. Die UN-Albinismus-Beauftragte Ikponwosa Ero – die selbst unter dem Gendefekt leidet –, erklärte daraufhin, dass ohne Gegenmaßnahmen den rund 10.000 Betroffenen mittelfristig die „Auslöschung“ drohe.

Bereits zuvor war Tansania für Menschen mit Pigmentstörung zur Hölle geworden. Die Vereinten Nationen schätzen, dass dort zwischen 2000 und 2015 mindestens 75 Albinos getötet wurden, weil skrupellose Wunderheiler behauptet hatten, dass Amulette aus ihren Körperteilen reich machen können. Daraufhin wurden die Hellhäutigen Opfer einer erbarmungslosen Hatz: Menschenjäger hackten ihnen Hände, Arme, Zungen, Köpfe, Beine und Geschlechtsteile ab oder häuteten sie bei

lebendigem Leib. Fischer glaubten, sie würden mit Gold gestopfte Fische fangen, wenn sie Fleisch oder Haare von Menschen mit Albinismus als Köder verwendeten. Wo Bergbau betrieben wird, trauten sich die Menschen mit der Pigmentstörung kaum noch aus dem Haus: Die Wunderheiler hatten den Schürfern eingeredet, das Gold würde einfach an die Oberfläche steigen, wenn die Bergleute den Schädel eines Albinos auf ihre Mine legten. Bis zu 75.000 Euro wurden nach UN-Schätzungen für eine vollständige Leiche gezahlt. Weil sich das Gerücht hielt, sie hätten Knochen aus Gold, wurden tote Hellhäutige aus Gräbern gestohlen. Den Angehörigen blieb nichts anderes übrig, als die Gruften zuzubetonieren.

Nachdem die tansanische Regierung unter internationalem Druck schließlich entschlossen gegen die Mörder vorging und mehrere Male die Todesstrafe verhängte, entspannte sich die Situation. Doch noch immer spielen Menschen mit Albinismus in vielen afrikanischen Filmen die Bösewichte, oft wird vor ihnen ausgespuckt, sie werden als „Gehäutete“, „Niemand“ oder „Geist“ verhöhnt oder müssen um ihr Leben fürchten.

Sithembiso Mutukara lebt in Simbabwe, wo es Pogrome wie in Tansania oder Malawi nie gegeben hat. Dennoch leiden vor allem in den ländlichen Gegenden viele Menschen mit Albinismus unter Vorurteilen und Diskriminierung. Sie können sich keine teure Sonnencreme leisten und nicht im gleichen Maß an der Feldarbeit teilnehmen. Oft werden sie deshalb als faule Schmarotzer beschimpft. „Wir hoffen, dass die Regierung vermehrt Anstrengungen unternimmt, um diese Stigmatisierung endlich zu beenden“, sagt Patience Muronzi, stellvertretende Leiterin des Albino-Verbandes im 13-Millionen-Einwohner-Land.

Mutukara hat ihr Leben zwar in größeren Städten verbracht, doch archaische Vorurteile gibt es auch hier. „Manche Männer glauben, dass Frauen mit Albinismus besonders gut im Bett seien. Das kann uns gefährlich werden. Andere glauben sogar, dass der ungeschützte Geschlechtsverkehr mit uns HIV heilen kann“, sagt sie.

Derzeit studiert sie Sozialarbeit in Simbabwes Hauptstadt Harare. Dass sie es so

weit gebracht hat, verdankt sie ihrer Sturheit. Viele Menschen mit Albinismus haben Sehprobleme, können schon als Kinder die kleinen Buchstaben in den Schulbüchern und die Schrift an der Tafel kaum entziffern und kommen deshalb in der Schule schlecht mit. Von den Lehrern und ihren Mitschülern wird ihnen das als Dummheit ausgelegt.

Dumm, hässlich, ein Fluch, ein Wunderheilmittel. Sithembiso Mutukara beschloss, zu beweisen, was eigentlich keines Beweises bedarf: Dass sie ein normaler Mensch ist – genauso intelligent, schön, willensstark. „Ich wollte nie schwarz sein. Ich wollte immer ich selbst sein. Mit meiner Haut“, sagt sie. „Du bist wunderschön“, hatte ihre Mutter ihr als Kind eingetrichtert.

Damit das auch die ganze Welt sehen konnte, brauchte es Brenda Mudzimu Chibvongodze. Sie hatte eine Idee: Sie wollte einen Schönheitswettbewerb für Frauen mit Albinismus veranstalten. „Wir sind keine Opfer“, sagt sie: „Wir müssen uns selbst-

bewusst zu unserer Andersartigkeit bekennen.“ Obwohl Schönheitswettbewerbe in Simbabwe sehr populär sind, fiel es ihr anfangs schwer, Sponsoren zu finden. Im März wurde aber doch die erste „Miss Albinismus“ gekürt: 150 Zuschauer, umgerechnet 80 Euro Preisgeld, zwölf Kandidatinnen.

Eine von ihnen: Sithembiso Mutukara. Die 22-Jährige stolziert über die Bühne eines Nachtclubs in Harare, posiert, lächelt dabei und zeigt Publikum und Jury, dass ihre Mutter schon immer recht gehabt hatte. Sie gewinnt. Ihr Bild geht um die ganze Welt.

Nun will die junge Frau weitermachen, aber nicht als Model wie die Stars Thando Hopa aus Südafrika oder Diandra Forrest aus den USA. Sie möchte sich dafür einsetzen, dass Menschen, die wie sie aussehen, es nicht mehr so schwer haben. „Ich will eines Tages UN-Sonderbotschafterin gegen die Diskriminierung von Menschen mit Albinismus werden“, sagt sie. Brenda Mudzimu Chibvongodze plant unterdessen weiter im Beauty-Business: Es soll eine Wahl zur „Miss Albinismus Afrika“ und eine zur „Miss Albinismus World“ geben.

Sithembiso Mutukara wäre für beide Wettbewerbe automatisch qualifiziert. n



„MISS ALBINISMUS SIMBABWE“
Die 22-jährige Sithembiso Mutukara (Mitte) gewann im März den ersten Schönheitswettbewerb für Pigmentlose.